

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie

Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel

Band: 22 (1981)

Heft: 1

Artikel: Zum Stand der Dorfentwicklungsmassnahmen im nördlichen Markgräflerland

Autor: Mohr, Bernhard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088845>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Stand der Dorfentwicklungsmassnahmen im nördlichen Markgräflerland

BERNHARD MOHR

Bis in die 70er Jahre hinein war das Image des Dorfes durch zahlreiche Vorurteile, durch tatsächliche und vermeintliche Mängel wie Rückständigkeit, veraltete Bausubstanz, fehlende Bildungschancen usw. belastet. Die Aufgaben des ländlichen, insbesondere des strukturschwachen Raumes erschöpften sich in der Wahrnehmung von Produktions-, Ausgleichs- und Entlastungsfunktionen für die Ballungsgebiete. Eigenständige Entwicklungen schienen keinen Platz zu haben, vielmehr wurden städtische Wertvorstellungen – etwa in der Baugestaltung – kritiklos übernommen.

Inzwischen hat ein Stimmungsumschwung die öffentliche Meinung erfasst. Das Dorf erlebt eine Renaissance. «Zwischenmenschliche Kommunikation» und «sozial intakte Infrastrukturen» sind unversehens an die Stelle von «Dorftratsch» und der früher «milde belächelten dörflichen Lebensweise» getreten (BBZ 6/1980). Die Dorfgemeinschaft als lebendiger Sozialraum und überschaubare Einheit wurde entdeckt.

Rückzug in eine heile Welt, in die ländliche Idylle oder aber reale Hintergründe? Am Beispiel des nördlichen Markgräflerlandes und eines seiner Dörfer sollen im folgenden die Aspekte untersucht werden, die die Einheimischen unmittelbar betreffen. Insbesondere wird gefragt, welchen Stellenwert dabei das Dorfentwicklungsprogramm einnimmt, wieweit seine Durchführung vorangekommen ist und welche Ergebnisse sich abzeichnen.

1 Förderungsmassnahmen

In Baden-Württemberg werden Dorferneuerungsmassnahmen seit 1960 durchgeführt. Drei Phasen lassen sich dabei unterscheiden (*Zillenbiller, 1980*):

- 1960 bis 1967 die sog. «Dorfsanierung». Hierbei war in jedem Regierungsbezirk ein Musterdorf ausgewählt worden, in Südbaden der Ort Opfingen am Tuniberg. Sanierung bedeutete damals im wesentlichen Abbruch von Gebäuden und Aussiedlung in die bereinigte Flur.
- 1967 bis 1975 die «Dorferneuerung». In dieses Programm, das als neue Schwerpunkte Ortsbildgestaltung sowie Freizeit und Erholung einbezog, wurden 120 Dörfer aufgenommen. Den Abbruch von Gebäuden versuchte man nun möglichst zu vermeiden.

- ab 1975 «Dorfentwicklung». Mit einer wesentlichen Aufstockung der Fördermittel und einem breiten Empfängerkreis stehen nun ganzheitliche Entwicklungsmassnahmen im Vordergrund. Gefördert werden Entwicklungsplanungen, die Verbesserung der innerörtlichen Verkehrsverhältnisse, Hochwasserschutz, Erhaltung ortsbildprägender Bausubstanz, Neu- und Umbau von landwirtschaftlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und anderes mehr.

Baden-Württemberg hat seit 1960 über 230 Mio DM – einschliesslich ca. 25 Mio DM aus dem Zukunftsinvestitionsprogramm von Bund, Ländern und Gemeinden – an Fördermitteln bereitgestellt, in rund 1000 Dörfern sind Entwicklungsmassnahmen durchgeführt worden. Doch gibt es regionale Unterschiede. So stehen innerhalb des Regierungsbezirks Freiburg die Kreise Tuttlingen und Breisgau-Hochschwarzwald an der Spitze des Mittelempfanges aus dem Dorfentwicklungsprogramm. Innerhalb des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald lässt eine weitere räumliche Differenzierung erkennen, dass der – relativ kleine – Bezirk des Landwirtschaftsamtes Müllheim von 1977 bis März 1981 mit 8,9 Mio DM rund 95% der auf diesen Kreis entfallenen Beihilfen erhielt (Kreis: 9,3 Mio DM; Regierungsbezirk Freiburg: 47,5 Mio DM). Damit wurden 559 Massnahmen subventioniert, die ein Gesamtinvestitionsvolumen von 28,05 Mio DM darstellen. Darüberhinaus sind weitere 223 Entwicklungsmassnahmen beantragt, die voraussichtlich 14 Mio DM kosten werden und wozu man sich Zuwendungen in Höhe von sechs Mio DM erhofft.

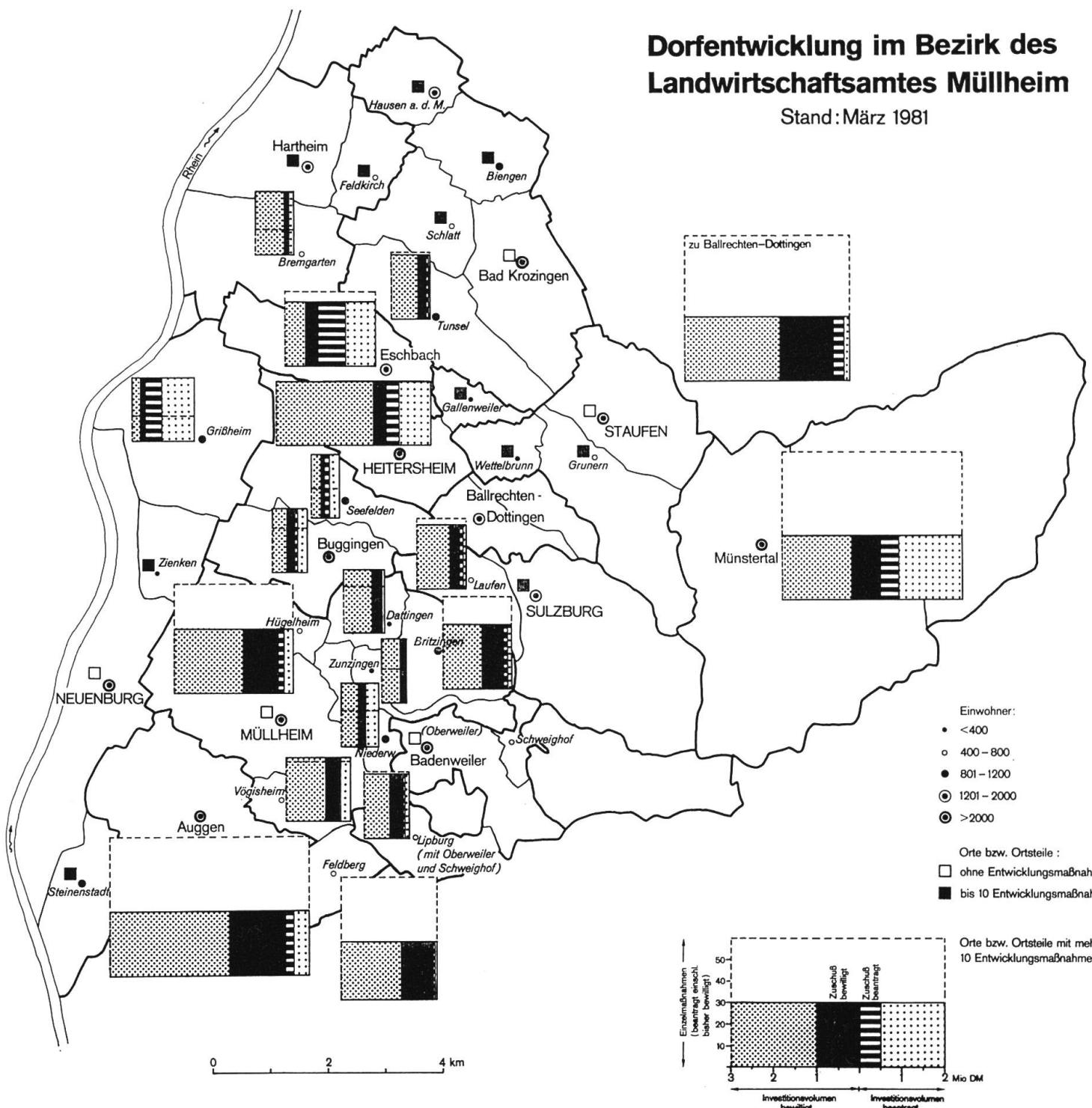
Die auffallende Konzentration von Fördermitteln auf den Bezirk des Landwirtschaftsamts Müllheim – er umfasst nicht nur Teile des nördlichen Markgräflerlandes, sondern auch des südlichen Breisgaus – kann nicht allein aus der Notwendigkeit dringender Hilfsmassnahmen erklärt werden, vielmehr ist sie dem Einsatz der zuständigen Verwaltungsstellen zuzuschreiben. So sind vom federführenden Landwirtschaftsamt in Müllheim die sich bietenden Chancen zur Förderung von Vorhaben frühzeitig erkannt und aufgegriffen worden. Unterstützt durch Bürgermeister und Ortsvorsteher, wurde die Bevölkerung in zahlreichen Informationsabenden über Ziele und Möglichkeiten des Programms, über Antragstellung usw. orientiert. Die Informationsarbeit war so erfolgreich, dass es – wie später in anderen Landesteilen – zu einem Antragsüberhang kam, der nun zu einer Streckung der Massnahmen zwingt. Subventioniert werden derzeit private Massnahmen in der Regel bis zu 30% der Investitionskosten, maximal bis DM 15 000, bei öffentlichen Vorhaben bis 70%, doch gibt es nach den neuesten Richtlinien (vom November 1979) zahlreiche Ausnahmen.

2 Bisherige Ergebnisse

Einen Einblick in den Stand der Dorfentwicklungsmassnahmen im Bereich des Landwirtschaftsamtes Müllheim vermittelt Abb. 1. Alle bis März 1981 beantragten und bewilligten Vorhaben sowie bewilligte und noch veranschlagte Investitions- und Beihilfesummen sind nach Gemeinden bzw. Ortsteilen aufgeschlüsselt.

Dorfentwicklung im Bezirk des Landwirtschaftsamtes Müllheim

Stand: März 1981



Quelle: Nach Unterlagen des Landwirtschaftsamtes Müllheim

Entwurf: B. MOHR
Zeichnung: H. SCHLAGOWSKI

Man sieht, dass die Kernstädte von Müllheim, Neuenburg und Staufen, ausserdem Badenweiler und Bad Krozingen nicht in das Programm aufgenommen wurden, wohl aber deren eingemeindete Ortsteile und – nachträglich – die Städte Heitersheim und Sulzburg.

Da die Entwicklungsmassnahmen noch im Gange sind und weitere Anträge einlaufen, kann momentan nur eine Zwischenbilanz gezogen werden. Für alle Orte bzw. Ortsteile sind Entwicklungskonzepte in Arbeit, viele bereits fertiggestellt; sie bilden die Grundlage für die Beurteilung der Förderwürdigkeit von Massnahmen. Unschwer lässt sich feststellen, dass es von Ort zu Ort grosse Unterschiede hinsichtlich Höhe und Stand von Mittelbeantragung und -bewilligung gibt. So haben etwa die nach Müllheim eingemeindeten Orte, ebenso die Gemeinden Ballrechten-Dottingen und Auggen ihr vorgesehenes Programm nahezu ganz bewilligt erhalten (und grossenteils auch umgesetzt), während andere entweder bislang wenig beantragt haben oder auf Bewilligungen warten (vgl. Steinenstadt, Eschbach, Grissheim). Nach Auggen und Ballrechten-Dottingen flossen je 1,3 Mio DM an Zuwendungen bei Investitionskosten von 4,1 bzw. 3,4 Mio DM. Relativ am meisten profitierte das 560 Einwohner grosse Dorf Müllheim-Feldberg, das 750 000.– DM an Zuschüssen erhielt. Bei solchen Angaben sollte freilich stets daran erinnert werden, dass Privatleute und Gemeinden auch erhebliche eigene Mittel aufbringen müssen, im privaten Bereich durchschnittlich etwa den doppelten Betrag der Beihilfegelder.

3 Beispiel Müllheim–Feldberg

Durchführung und Ergebnisse der Dorfentwicklungsmassnahmen in Müllheim-Feldberg gelten im Markgräflerland und darüber hinaus als mustergültig. Hier wurde das Programm 1976/77 ohne das an sich obligatorische örtliche Entwicklungskonzept begonnen, in wesentlichen Teilen bereits 1978 abgewickelt und während der letzten beiden Jahre vervollständigt. Einige wenige Massnahmen stehen noch zur Bewilligung an.

Feldberg hat wie andere Markgräflerorte in den vergangenen 30 Jahren einen deutlichen sozio-ökonomischen Wandel erlebt. Die Landwirtschaft als der das Einkommen, den Lebensrhythmus und das Ortsbild ehemals allein bestimmende Faktor ist in ihrer Bedeutung zurückgegangen. Einige Angaben mögen dies unterstreichen: Zwischen 1952 und 1980 hat sich die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe etwa halbiert, die Zahl der Milchkuhhalter ist von 90 auf 19 gesunken, von denen wiederum nur die Hälfte für den Verkauf produziert. Gleichwohl registrierte man 1970 noch 40% der Erwerbstätigen im primären Sektor, und 1981 sind hier – einschliesslich der Weiler Gennenbach und Rheintal – noch 11 Haupt- und 45 Nebenerwerbslandwirte vertreten. Der Anteil der mit der Landwirtschaft verbundenen Personen ist damit relativ hoch, wenn auch die bäuerliche Bevölkerung inzwischen eine Minderheit bildet. Die Mehrzahl der Erwerbstätigen pendelt nach Müllheim und Neuenburg aus.

Die Haupterwerbsbetriebe in Feldberg stützen sich auf eine vielseitige Landwirtschaft; einer einseitigen Spezialisierung wirken sowohl die naturgegebenen Grundlagen wie traditionelle Nutzungsmuster entgegen. Milchviehhaltung, Marktfruchtanbau und Sonderkulturen (Wein- und Obstbau, vor allem Kirschen) wechseln in ihrem Flächen- und Ertragsanteil von Betrieb zu Betrieb. Drei Rin-

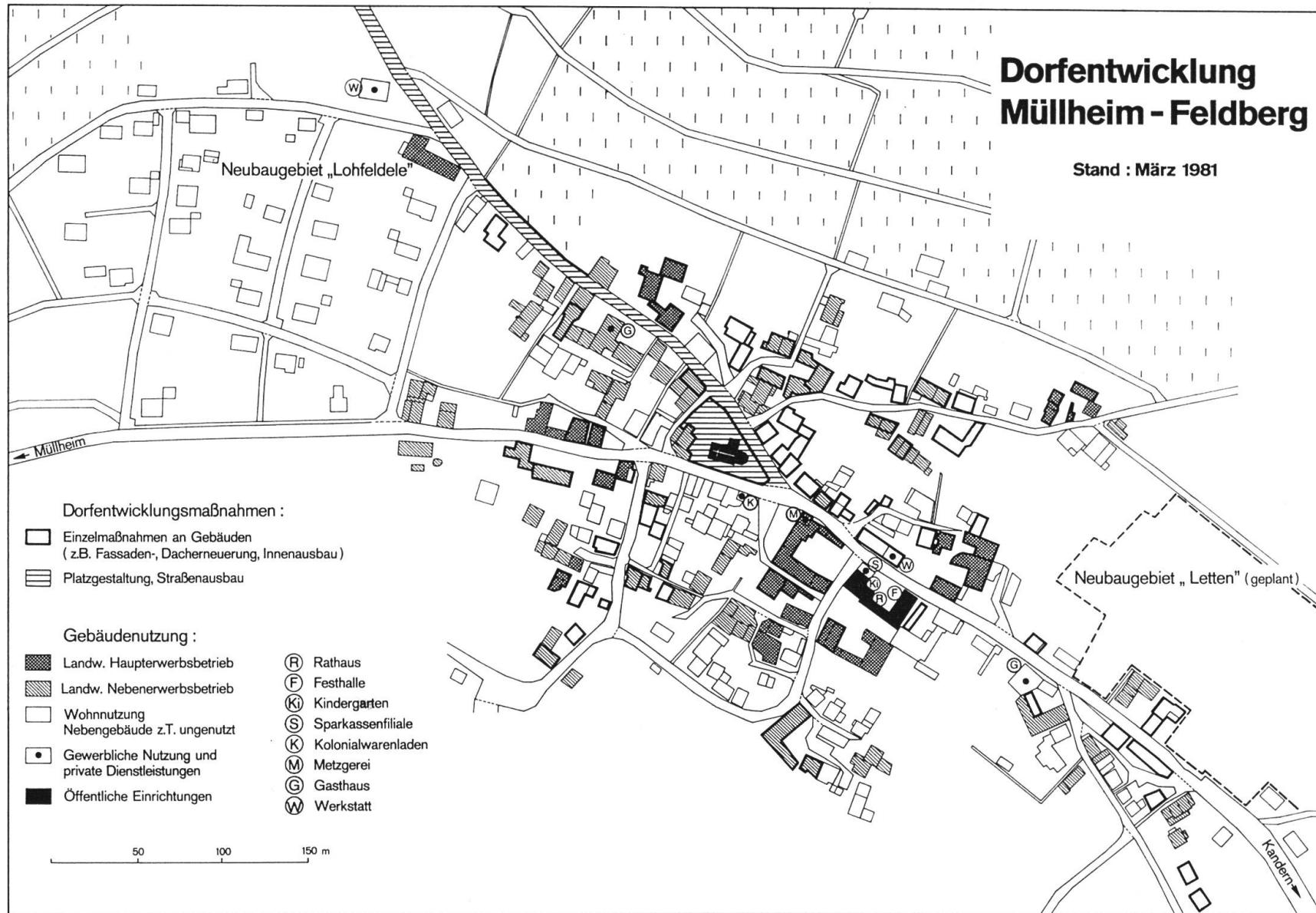
derhalter haben – ein Novum für diesen Teil des Markgräflerlandes – Weiden eingerichtet, was sich mit dem landschaftstypischen Streuobstbau gut kombinieren lässt. Allerdings war eine Voraussetzung dafür die (pachtweise) Zusammenlegung der durch Realteilung zerstückelten Flur zu grösseren Nutzungsparzellen. Im Dorf sind durch den sozio-ökonomischen Wandel bisherige Ökonomiegebäude funktionslos geworden. Leerstehende Scheunen, Schöpfe und Ställe finden sich zwar nicht massiert, mit dem zu erwartenden weiteren Rückgang der Landwirtschaft muss dies aber befürchtet werden; schon jetzt ist eine lückenlose Bewirtschaftung aller Gebäude eines Gehöftes nur bei den Haupterwerbsbetrieben gegeben (s.Abb. 2). In dieser Situation bietet das Dorfentwicklungsprogramm die Möglichkeit, Umnutzungen zu Wohnzwecken vorzunehmen und insgesamt die alte Bausubstanz zu verbessern.

Diese Chance ist in Feldberg in den Jahren nach 1976 voll wahrgenommen worden. Ausgangspunkt war die Renovierung der Kirche sowie die als erste Massnahme im Rahmen des Dorfentwicklungsprogramms erfolgte Neugestaltung des Kirchplatzes. Bereits 1977 konnten 12 Hauseigentümer, darunter der Ortsvorsteher, Renovierungen an ihren Gebäuden durchführen. Noch im gleichen Jahr wurden alle Hauseigentümer angeschrieben und zu einer Bürgerversammlung eingeladen, in der mit dem Müllheimer Stadtbaumeister und einer Reihe von Architekten das Dorfentwicklungsprogramm diskutiert wurde. 36 Anträge auf Förderung von Vorhaben folgten; sie wurden 1978 durchgeführt. Die Gesamtzahl der Massnahmen erhöhte sich bis heute auf 59, von denen 54 bewilligt und zumeist auch abgeschlossen sind (s. Abb. 2).

4 Ausblick

In Müllheim-Feldberg hat sich das Ortsbild positiv verändert, was nach aussen durch die Erneuerung der Fassaden bei aufeinander abgestimmter Farbgebung zum Ausdruck kommt. Die Massnahmen gehen jedoch über eine blosse «Fassadenkosmetik» hinaus, da die Gebäude auch in ihrer Substanz verbessert wurden: Dachstuhlerneuerung, Neueindeckung, Verbesserung der sanitären Einrichtungen, Ausbau bisher anders genutzter Räume und Gebäudeteile, z.T. Abriss und Neuaufbau von Häusern sind vorgenommen worden. Von den Betroffenen werden die Ergebnisse der Dorfentwicklungsmassnahmen durchweg begrüßt.

Ob die langfristigen Ziele des Programms erreicht werden, ist noch nicht zu beurteilen. Doch scheint die – ohnehin nicht grosse – Abwanderungstendenz gestoppt zu sein. Der Druck zur Erschliessung von Neubaugebieten für den inneren Bedarf hat nachgelassen. Auf die Ausweisung des Neubaugebietes «Letten» – neben dem älteren «Lohfeldele» (s. Abb 2) würde man heute verzichten, – nicht allein wegen der steigenden Bodenpreise, die von Einheimischen kaum zu bezahlen sind. Verbessert hat sich die durch die allgemeine Wirtschaftsrezession geschwächte Position des lokalen und regionalen Bau- und Ausbaugewerbes; der Auftragsstau führte freilich auch zu einer deutlichen Anhebung der Handwerkerpreise.



Entwurf auf Grundlage einer Kartierung, die im Rahmen eines Praktikums (1980) durchgeführt wurde, ergänzt durch Nacherhebungen

Entwurf: B. MOHR Zeichnung: H. BÜHLER

Insgesamt kann festgehalten werden, dass im Rahmen des unvermeidlichen Strukturwandels und der damit verbundenen Funktionsänderung einzelner Gebäude das Dorfentwicklungsprogramm einen Weg weist, um den Charakter der ländlichen Siedlungen zu erhalten, um der Landwirtschaft wie dem örtlichen Gewerbe den angestammten Platz zu sichern und ein zeitgemäßes Wohnen im Ortskern zu ermöglichen. Das Interesse an der Pflege alter, das Dorfbild und die Dorfatmosphäre prägender Bausubstanz ist geweckt worden.

LITERATUR

- Hausamann, J.:* Dorfentwicklungsrichtlinien. Förderungsmassnahmen aus der Sicht des Landwirtschaftsamtes Müllheim. In: Das Markgräflerland Jg. NF 11 (42), H. 3/4 (1980), S. 262–264
Wie heil ist die Welt auf dem Dorf wirklich? In: Badische Bauernzeitung (BBZ) 6/1980
- Zillenbiller, E.:* Wie sollte das Dorf der Zukunft aussehen? In: Das Ende des alten Dorfes? Der Bürger im Staat 30. Jg. H. 1 (1980), S. 30–35